

*Jungen Autoren in Zeiten des gesellschaftlichen Umbruchs ein Forum bieten, mit diesem Ziel war der MDR-Literaturwettbewerb Mitte der 1990er-Jahre gestartet. Inzwischen ist er einer der größten und erfolgreichsten Wettbewerbe seiner Art und längst nicht mehr auf Autoren aus dem MDR-Sendegebiet begrenzt.*

## Am Anfang fast ein Fehlstart

Über den Kurzgeschichten-Wettbewerb des MDR  
Von Michael Hametner

**V**ermutlich ist er inzwischen deutschlandweit der Literaturwettbewerb mit der größten Beteiligung. Über 2000 Zusendungen gingen 2006 beim Kulturradio FIGARO des MDR ein – beim zwölften Jahrgang 2007 lag die Zahl knapp darunter. Dabei fing es Mitte der 1990er-Jahre mit 228 Einsendungen durchaus nicht vielversprechend an. Ohnehin sollte es zu keinem Zeitpunkt um Rekorde bei der Beteiligung gehen, und darum geht es auch heute nicht. Der Wettbewerb wurde 1995 gestartet, ohne besondere Erfahrungen und strategische Absichten, so dass es heute schwer ist, Auskunft zu geben, warum der MDR-Literaturwettbewerb eine Erfolgsgeschichte geworden ist. Am besten wird es sein, die Geschichte kurz zu erzählen. Schließlich handelt es sich um einen Kurzgeschichtenwettbewerb.

*Die Anfänge des MDR-Literaturwettbewerbs 1995*  
Seit fünf Jahren waren der Westen Deutschlands und der Osten dabei, sich aufeinander zuzubewegen. Der Osten mehr auf den Westen – aber

es gab Bewegung. Die Deutsche Einheit am 3. 10. 1990 hatte die Weichen gestellt. Das heißt: Ermöglicht hatte es die friedliche Revolution der Ostdeutschen im Herbst '89, deren erstes und wichtigstes Ergebnis der Fall der Mauer am 9. 11. gewesen war.

Bereits 1990 hatte beispielsweise in Leipzig der Miltitzke Verlag eröffnet, wenig später folgten an vielen Orten der fünf neuen Länder Gewerbebeantragungen für neue Verlage. Ihre Zahl stieg sprunghaft an. Das Ende der DDR bedeutete das Ende des Staatsmonopols auf das geschriebene Wort – darauf hätte die DDR-Obrigkeit nie freiwillig verzichtet. Hunderte, wenn nicht Tausende von Autoren – Schriftsteller wie Menschen, die sich berufen fühlten, eine Chronik des Geschehens zu schaffen – sammelten Geschichten von der Straße auf. Obwohl es inzwischen zehnmal mehr Verlage gab, als es zu Zeiten der DDR gewesen waren, kam von ihnen in den seltensten Fällen Hilfe. Die neuen Verlage hatten sich schnell Nischen gesucht, agierten in der Region und auf speziellen Themenfeldern. Für einen größeren Aktionsradius reichte deren Startkapital selten. Neue Belletristik, in der das Echo der Wiedervereinigung Deutschlands nachklang, fand kaum Verleger.

Autoren wie Christa Wolf, Volker Braun, Christoph Hein, Günter de Bruyn, Klaus Schlesinger, Jurek Becker, deren Bücher in Westdeutschland bereits vor der Wende verlegt worden waren, bekamen natürlich weiterhin Verlagsangebote. Kaum aber die Autoren aus den Reihen dahinter. Ihnen waren die DDR-Verlage, denen sie manchen Text abgerungen, mit denen sie manchmal auch einen Kuhhandel geschlossen hatten, abhandengekommen. Und die Jungen – noch ohne Namen – hatten keine Adressaten, wohin sie ihre eben erst entstandenen Geschichten geben konnten.



Die Preisträger 2004: Martin Gülich, Bov Bjerg und Jonas-Philipp Dallmann (v.l.)

### *Den Autoren ein Forum bieten*

In dieser Situation war der Rundfunk gefragt. Er konnte und wollte ein aktuelles Forum für neue Geschichten bieten. Bevor sie möglicherweise später doch den Weg zu den Verlagen und in Bücher finden konnten, waren sie im Radio zu erzählen. So wurde 1995 die Idee zum MDR-Literaturwettbewerb geboren, der 5000 Euro Preisgeld für die besten drei Kurzgeschichten auslobte.

Damit es eine Hörfunksendung wurde, die durch Spannung auch Unterhaltsamkeit zu bieten hatte, formte sich die Idee aus zu einem öffentlichen Wettlesen. Auf einer anfangs sieben-, inzwischen neunköpfigen Jury aus Verlegern, Schriftstellern und Literaturkritikern lastete die Aufgabe, die ihrer Meinung nach sieben besten Kurzgeschichten aus den Einsendungen auszuwählen. Die Finalrunde findet alljährlich Anfang Mai als öffentliche Veranstaltung im Haus des Buches in Leipzig statt. Die sieben eingeladenen Autoren lesen ihre Kurzgeschichte vor Publikum. Laut Ausschreibungsunterlagen dürfen die Texte nicht länger als 15 Vorlese-Minuten sein. Eine Abend-Jury entscheidet bis zum Ende des dreieinhalbstündigen Lese-Marathons über die ersten drei Preise.

Gleich die erste Literaturnacht endete mit deutlichem Missfallen des Publikums über die Jury-Entscheidung. Ein Autor – gerade in diesem Jahr wurde er in den deutschen PEN gewählt – verließ unter Protest über das Votum der Juroren wütend den Saal, ein Teil des Publikums pffte den Sieger aus, das Presseecho am nächsten Tag enthielt jede Menge Spott. Fast ein Fehlstart.

Schon im nächsten Jahr lief es besser. Die Anzahl der Zusendungen war gestiegen, die Jury in ihrem Urteil sicherer – der Wettbewerb nahm seinen Weg. Im November 2007 wird der MDR-Literaturwettbewerb zum 13. Mal ausgeschrieben. Durch Unterstützung von Sponsoren ist das Preisgeld inzwischen auf das Doppelte gestiegen. Der Titel »MDR-Literaturpreisträger« schmückt die biografischen Angaben der Klappentexte manches neuen Buches oder die Viten von Teilnehmern am Klagenfurter Bachmann-Wettbewerb.

### *Literarisches Versuchsfeld Rundfunk*

Zu den herausragenden Leistungen der mehr als 80-jährigen Geschichte des Rundfunks gehört Ernst Schnabels Dokumentarhörspiel »Der 29. Januar 1947«. Ein Klassiker des Hörspiels. Und

doch ist diese Collage aus Versatzstücken eines zeittypischen Tages mit dem Begriff Hörspiel nur ungenau belegt. Schnabel umschrieb sein Projekt folgendermaßen:

»Dieses Hörspiel will nicht mehr sein als ein Stück Journalismus. Es enthält Tatsachen. Wir hatten gefragt: Was erlebten Sie am 29. Januar 1947? Was uns 35000 Deutsche von diesem einen Tag berichteten, was ein Dutzend Behörden verhandelten, was ein Observatorium und eine Wetterwarte am Himmel beobachteten und zwei Reporter beim Rundgang durch eine deutsche Stadt notierten und was jedermann von einem Tag auf Erden weiß, summieren wir. Hier ist die Summe!«

Auch der MDR-Literaturwettbewerb wollte eine Summe ziehen. Nicht die eines bestimmten Tages, sondern eines Jahres, einer Zeit, eines Zeiterlebens. Fünf, sechs, sieben Jahre nach der deutschen Einheit. Was der Rundfunk – Schnabels Projekt wurde beim NWDR realisiert – damals leistete, haben wir mit der Idee des Literaturwettbewerbs versucht aufzunehmen. Denn die Situation vieler Autoren, die Geschichten zu erzählen hatten, aber keinen Verlag fanden, kein Forum, um sie öffentlich zu machen, zeigte durchaus Parallelen zur Nachkriegszeit.



Immer schon bot sich der Rundfunk als Laboratorium an. Alfred Andersch verschrieb sich zehn Jahre dem Rundfunk als Redakteur der berühmten »Nachtprogramme«. Hier fand Andersch (Foto oben) nicht nur für sich ein Arbeitsfeld, das ihn gleichermaßen literarisch produktiv machte, wie es ihn stilistisch formte, sondern er verschaffte u. a. auch Arno Schmidt und schließlich Helmut Heißenbüttel Lohn und Brot. Hier entwickelte Arno Schmidt den Experimentalcharakter seiner Sprache weiter.

Durch die Erfahrungen mit dem Medium Rundfunk führte er seine Sprache immer näher an die gesprochene heran. Viele der in den 1950er-Jahren entstandenen Erzählungen Arno Schmidts tragen den editorischen Vermerk »Zuerst für den Rundfunk«.

Ähnliches wäre von Helmut Heißenbüttel zu sagen, der 1958, als Andersch aus Protest gegen die deutsche Restauration Redakteursposten und Land verließ, sein Nachfolger beim SDR wurde. Hätte Heißenbüttel seine konkrete Poesie, seine spielerischen Wort-Reihungen und Bruchstücke ohne den Rundfunk entwickeln können? Oder Heinrich Böll: Hätte er seine Familie ernähren können ohne die Aufträge vom Rundfunk? Viele seiner Kurzgeschichten las er zuerst im Radio, bevor sie 1950 unter dem Titel »Wanderer, kommst du nach Spa...« gesammelt in Buchform erschienen.

Ähnlich wie damals der Rundfunk Versuchsfeld, Veröffentlichungsforum und Mäzen gleichzeitig war, wurde er im Osten Deutschlands in den ersten Jahren der deutschen Einheit wieder gebraucht. Und so verstand sich der MDR-Literaturwettbewerb für Mitteldeutschland zunächst auch: als Versuchsfeld, Veröffentlichungsforum und Mäzen. Da es aber über das Jahr 2000 hinaus unsinnig wurde, einen nur für Schriftstellerinnen und Schriftsteller aus den drei Bundesländern Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen ausgeschrieben Wettbewerb zu veranstalten, verschwand die regionale Begrenzung in den Bedingungen der Ausschreibung.

Der MDR-Literaturwettbewerb öffnete sich für deutschsprachige Autorinnen und Autoren, unabhängig von ihrer regionalen Herkunft oder

ihrem Wohnort. Länger an einem auf Ostdeutschland begrenzten Wettbewerb festzuhalten, schien den Initiatoren jetzt im Widerspruch zur deutschen Einheit zu stehen. Um aufgrund des vergrößerten Wirkungsfelds nicht die Zahl der Teilnehmer an die Grenzen dessen zu steigern, was eine Jury bewältigen kann, wurde gleichzeitig eingeführt, dass am MDR-Wettbewerb nur Autorinnen und Autoren teilnehmen können, die bereits veröffentlicht haben. So wandelte sich der Wettbewerb von Jahr zu Jahr, ohne seine Grundausrichtung auf die Suche nach der besten Kurzgeschichte aufzugeben. Er gewann mit dieser veränderten Modalität deutlich an Kontur als Literatur-Wettbewerb.

### *Sprungbrett für die Jungen*

Im ersten Jahr des Wettbewerbs maßen die Initiatoren ihren Erfolg an der Prominenz der Teilnehmer. Viele bekannte Namen mitteldeutscher Autoren fanden sich unter den Absendern. Doch als sie nicht bis in die Endrunde vorstießen, ließ ihr Interesse nach. Die Jury hatte keine Gelegenheit, sich bei ihrer Urteilsfindung von bekannten Namen verführen zu lassen. Der Wettbewerb war von Anfang an anonym. Statt des Verfassernamens lasen die Juroren auf dem oberen Manuskriptrand nur eine Nummer. In der Reihenfolge des Posteingangs werden die eingesandten Kurzgeschichten nummeriert. Nur ein Mitarbeiter, der nicht zur Jury gehört, weiß, welcher Autorenname hinter den Zahlen steht. Diese »Gleichbehandlung« mag die Promis gekränkt haben, die ohne Namen, die Jungen, die Debütanten zog sie an. Alles kam und kommt auf den einen eingereichten Text an. Selbst als vom Jahr 2000 an bisherige Veröf-



*MDR-Hörfunkdirektor Johann Michael Möller (r.) im Gespräch mit Moderator Michael Hametner*



*Gerda Schwarz, eine der sieben Finalisten des Wettbewerbs 2007, beim öffentlichen Wettlesen im Leipziger Haus des Buches*



*Der Stuttgarter Moritz Heger gewann den ersten Preis im Wettbewerb 2007.*

fentlichungen anzugeben waren, bedeutete es für die Jungen keine unüberwindbare Hürde. Gewertet werden auch Publikationen in Anthologien oder in Literaturzeitschriften. Dickleibige Romane sind keineswegs Voraussetzung für die Teilnahme am Wettbewerb. So profilierte sich der MDR-Literaturwettbewerb als Sprungbrett für die Jungen.

1999 holten Franziska Gerstenberg und Claudia Klischat einen Preis, die beide später mit ihren ersten Büchern Lesern und Literaturkritik auffielen und heute in der Jury dieses Wettbewerbs die Vorauswahl leisten. Im Jahr darauf gingen Preise an Ricarda Junge und Katja Oskamp. 2007 erscheint nach dem Erzählband »Halbschwimmer« der erste Roman von Katja Oskamp im Schweizer Ammann Verlag, und Ricarda Junge legt bereits ihren zweiten Roman vor. 2001 gewann Clemens Meyer den MDR-Literaturpreis mit der Geschichte, die fünf Jahre später seinen großen und mit vielen Preisen bedachten Roman »Als wir träumten« eröffnen sollte. Noch heute erklärt Clemens Meyer, dass die Lesung zum Kurzgeschichten-Wettbewerb sein erster öffentlicher Auftritt war und der Preis großen Einfluss auf das Entstehen seines Romans hatte, ja, er sich mit diesem Preis viel mutiger fühlte, an sich als Schriftsteller zu glauben.

Der MDR-Literaturwettbewerb ist zu einem Probelauf in die Literatur geworden. Das bestätigen Björn Kern, der 2007 im Verlag C.H.Beck seinen zweiten Roman veröffentlicht, genauso wie Thomas Pletzinger, der im nächsten Jahr bei Kiepenheuer & Witsch debütieren wird. Dass

nahezu in jedem Jahr ein Student des Deutschen Literaturinstituts in die Finalrunde der besten sieben vorrücken konnte, ist Zeichen für die gute Ausbildung an der Leipziger Schriftsteller-Schule, denn natürlich nehmen auch sie anonym am Wettbewerb teil.

### *Die Kurzgeschichte zurück in die Literatur geholt*

Wie das Hörspiel eine originäre Entwicklung des Rundfunks ist, war die Kurzgeschichte das Kind der Zeitschriften. Leider halten sie heute nicht mehr viel von Kurzgeschichten. Kaum noch eine, die sie regelmäßig veröffentlicht. Seitdem vagabundiert die Short Story. Mal öffnet sich ein Verlag und macht gegen den Rat der Buchhändler einen Band mit Kurzgeschichten, mal tauchen sie in Auswahlbänden namhafter Autoren auf, die sie vorher lange in ihren Schubladen liegen hatten. Dabei ist die Kurzgeschichte eine Form, die den Autoren einiges abverlangt. Sie bedarf einer besonderen Verdichtung, dass sie erscheint wie das sichtbare Siebtel des Eisbergs. So jedenfalls beschrieb sie Ernest Hemingway, und der musste es wissen, praktizierte er diese Form doch lieber als den Roman. Ob sie immer mit einer Pointe abschließt, bleibt Autorensache. Für manche Schriftsteller ist sie sogar ein verschenkter Roman und bedarf eines großen Stoffes. Den besitzen die besten Kurzgeschichten, und sie erzählen über alles, was Literatur seit Jahrhunderten ausmacht: von Leben und Tod, Leid und Glück, Beziehungen und Einsamkeit.

Vom ersten Jahrgang an entstehen aus den besten Geschichten jedes Jahrgangs Anthologien. Nach elf Bänden, die bisher vorliegen, ist ein Kompendium der deutschsprachigen Kurzgeschichte im Wachsen und zugleich eine literarische Chronik der Zeit ihrer Entstehung. Auch diese Wirkung gehört zum MDR-Literaturwettbewerb, der nach einem klassischen Fehlstart im ersten Jahr inzwischen zu einer Adresse für Schriftstellerinnen und Schriftsteller geworden ist. Ins Leben gerufen und getragen von einem öffentlich-rechtlichen Rundfunksender, der damit nicht nur auf vorhandene Literatur für sein Programm zurückgreift, sondern auch das Entstehen neuer Literatur befördert.



**Michael Hametner** MDR, Literatur-Redakteur beim Kulturradio MDR FIGARO, betreut von Beginn an den MDR-Literaturwettbewerb